

Volkstümliche Heiligenverehrung in den Zürcher Stadtkirchen

Autor(en): **Heim, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **57 (1967)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkstümliche Heiligenverehrung in den Zürcher Stadtkirchen

Von *Walter Heim*

Im ersten Bändchen seines «Baedekers» über «Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch»¹ ist Gustav Gugitz der volkstümlichen Heiligenverehrung in den Wiener Kirchen nachgegangen. Auch in Großstädten, in welchen der Katholizismus über keine lange Tradition und keine altherwürdigen Kultstätten verfügt, sondern sich in der Diasporasituation befindet, entstehen brauchmässige Formen der Heiligenverehrung, wie am Beispiel von Zürich gezeigt sei.

1. *Das Antoniusbrot*

Ausnahmslos in allen katholischen Zürcher Kirchen befinden sich Statuen des hl. Antonius von Padua mit «Opferstöcken», die meistens die Aufschrift «Brot der Armen» tragen. Der Brauch, zu Ehren des hl. Antonius Almosen für die Armen zu spenden, wurde seit 1890 von Toulon aus über die ganze Welt verbreitet². Es dürfte in der Schweiz kaum eine katholische Kirche ohne «Antoniusbrot» geben.

2. *Missionsopfer zu Ehren der hl. Theresia von Lisieux*

Dem Antonius-Almosen für die Armen ist das Missionsopfer zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu (Lisieux), die 1927 von Papst Pius XI. zur Patronin der Missionen erklärt wurde, nachgebildet. In vielen katholischen Kirchen finden sich Statuen der hl. Theresia mit einem Opferstock für Missionsalmosen. In Zürich ist mir dies einzig in St. Theresia/Friesenberg aufgefallen. Hingegen gibt es auch in anderen Kirchen Missionsopferstöcke ohne Statuen, z. B. in Heilig Geist/Höngg.

3. *Kerzenopfer*³

Neben dem Antoniusbrot ist das volkstümliche Kerzenopfer zu Ehren der Heiligen in einer grossen Zahl von Zürcher Kirchen üblich⁴.

¹ Wien 1955.

² C. Handrich, Antonius von Padua, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. I (Freiburg i. Br. 1957) 663f.

³ Alle in dieser Arbeit mitgeteilten Beobachtungen beziehen sich auf den Sommer 1966.

⁴ Die Kerze wurde aus vorchristlichen Religionen (geht sie auf die Etrusker zurück?) ins frühe abendländische Christentum übernommen (vgl. E. Wohlhaupter, Die Kerze im Recht, Weimar 1940, 11). Im Opfergang der Messe wird sie zur Opferkerze (vgl. J. A. Jungmann, Der Gottesdienst der Kirche, Innsbruck 1955, 134). In der Volksreligion zur Zeit Gregors von Tours spielt die Kerze u. a. die Rolle als Ersatzopfer, z. B. in der Länge einer Person (vgl. Bernhard Kötting, Peregrinatio religiosa, Münster i. W. 1950, 400). Heute wird die Opferkerze oft auch als Symbol (oder Ersatz?) andauernden Bitt- und Dankgebets aufgefasst. – «Der Verbrauch an Votivkerzen ist in Deutschland, wie

<i>Name und Titel der Heiligen</i>	<i>Name der Kirche</i>
<i>a) Maria</i>	
Mariä Verkündigung	Erlöser
Mutter von der immerwährenden Hilfe	Gut Hirt (Krypta)
	St. Anton (Krypta)
Pietà	St. Theresia
	Liebfrauen
	Gut Hirt
	Bruder Klaus
	Peter und Paul
Maria von Einsiedeln	St. Konrad
Maria von Lourdes	Maria Lourdes (Lourdesgrotte)
Maria von Fatima	Felix und Regula (Werktagkapelle)
Andere Mariendarstellungen	Mariä Krönung
	Maria Hilf
	Allerheiligen
	Heilig Kreuz
<i>b) andere Heilige⁵</i>	
Hl. Josef	*St. Anton
	*Heilig Kreuz
Nikolaus von Flüe	Dreikönige
	Peter und Paul (Reliquien)
Antonius von Padua	*Gut Hirt
	Herz Jesu, Oerlikon
	Herz Jesu, Wiedikon
Johannes Vianney	*Gut Hirt
Felix und Regula	*Felix und Regula (Reliquien)

Während sich das Kerzenopfer sonst meist auf ausgesprochene Wallfahrtsorte beschränkt, findet es sich in Zürich in 17 von 23 Kirchen⁶, zum

mir der Verband deutscher Kerzenhersteller bestätigt, im Ansteigen begriffen . . . In einer rheinischen Kreisstadt mit etwas mehr als 8000 Katholiken . . . besitzen beide katholischen Pfarrkirchen Madonnenstatuen, die nicht aus dem eigenen Traditionsbesitz stammen, sondern in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg vom Kunsthandel erworben wurden. Trotz des Fehlens jeder Verehrungstradition werden im Augenblick vor diesen beiden Madonnen . . . jährlich mehr als 30000 Kerzen angezündet (und zwar bestimmt nicht nur von alten Frauen)» (Balthasar Fischer in «Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig?» Laacher Hefte Nr. 38, Maria Laach 1966, 48 f.). Fischer wertet dies als Beweis, dass die Kerze auch für den heutigen Menschen nach wie vor einen durchaus zugänglichen Symbolwert besitzt. Nach meinen Beobachtungen – ich habe noch nie einen Mann eine Kerze opfern sehen – beteiligt sich die Männerwelt heute allerdings nur wenig an diesem Brauch.

⁵ Ein * vor dem Namen der Kirche bedeutet, dass das Kerzenopfer zu Ehren des betreffenden Heiligen neben demjenigen für Maria üblich ist.

⁶ Da die Italiener-Kirche Don Bosco in Zürich ein Eigenleben führt, habe ich sie nicht einbezogen. Selbstverständlich sind auch dort Kerzenopfer üblich.

Teil sogar mehrfach. Nur die Kirchen St. Franziskus, St. Gallus, Heilig Geist, St. Josef, St. Katharina und St. Martin kennen es nicht. In soziologischer Sicht lassen sich keine Unterschiede zwischen den Kirchen mit und ohne Kerzenopfer feststellen⁷, da alle Stadtkreise in gleicher Weise in das Kerzenopfer einbezogen sind. Vergleichsweise ist das Kerzenopfer in den Luzerner und St. Galler Kirchen bedeutend weniger verbreitet. Vermutlich hat die starke Zuwanderung von Südländern, in deren Heimat das Kerzenopfer in allen Kirchen fast eine Selbstverständlichkeit ist, während der letzten 15 Jahre zur intensiven Pflege dieses Brauches in Zürich beigetragen. Meines Erinnerns war er früher viel weniger verbreitet⁸.

Bei den Kultobjekten, die volkstümliche Verehrung geniessen, steht die Pietà an erster Stelle, wohl im Zusammenhang mit dem seelischen Leid des Großstadtmenschen. Im übrigen stellen wir darunter mit Ausnahme der «Jungfrau der Armen» von Banneux⁹ die Ausstrahlung der in der Schweiz bekanntesten Grosswallfahrten (Einsiedeln, Lourdes, Fatima) fest. Die Verehrung der «Mutter von der immerwährenden Hilfe» geht auf die Volksmissionen der Redemptoristen zurück¹⁰.

Unter den übrigen Heiligen mit Kerzenopfer finden wir mit Ausnahme des Nothelfers Judas Thaddäus und der hl. Theresia von Lisieux¹¹ die meisten heute allgemein verehrten «Volksheiligen». Felix und Regula schliesslich sind die Stadtpatrone von Zürich.

Im übrigen wird das Kerzenopfer in gleicher Weise in den ältesten (Peter und Paul, Liebfrauen, St. Josef), neueren (Herz Jesu/Wiedikon, Heilig Kreuz, St. Anton) und neuesten (St. Theresia, Allerheiligen, Mariä Krönung) Kirchen dargebracht. Es hat neben sogenannten «Gnadenbildern»,

⁷ Am auffallendsten ist das Fehlen des Kerzenopfers in St. Martin/Fluntern, einer Pfarrei meist gehobener Schichten auf dem Zürichberg.

⁸ Dass das Geld für die Opferkerzen, die meist an Ort und Stelle im Selbstbedienungssystem besorgt werden können, nicht immer in die richtigen Hände gerät, geht aus folgendem Avis in einer Kirche hervor: «Der Kerzenopferstock wurde uns gestohlen. Legen Sie bitte das Geld in den (normalen) Opferstock.»

⁹ Vgl. Wilhelmine Jungraithmayr-Redl, Die Jungfrau der Armen – Ein neuer Marienkult, in: Beitr. z. dt. Volks- und Altertumskunde 10 (1966) 35 ff. – Eine Andachtsstätte dieser Art wurde nach einer Wallfahrt des katholischen Arbeitervereins nach Banneux in der ärmlichen provisorischen Kirche von Niederwenigen, Kanton Zürich, eingerichtet. Vor der Statue der «Jungfrau der Armen» brennen Opferkerzen. Nach dem Sonntagsgottesdienst wird jeweils die offizielle Zeitschrift der «Internationalen Gebetsvereinigung von Banneux» mit dem Titel «Die Jungfrau der Armen» (Caritas-Verlag Banneux) vom Arbeiterverein verteilt (in Nr. 6, Jg. 31, 1966, dieser Zeitschrift findet sich übrigens unter der Rubrik «Wir danken der Jungfrau der Armen für erwiesene Hilfe in schweren Leiden» eine Zuschrift aus Schaffhausen: «Die Jungfrau der Armen hat bei einem Examen wunderbar geholfen. Herzlichen Dank.»). – In Gösslikon befindet sich eine kleine Banneux-Kapelle.

¹⁰ Zu diesem Kult vgl. Karl M. Jordan, Novenen und Notgebete zur Mutter von der immerwährenden Hilfe (Bonn 1953).

¹¹ siehe aber in den Abschnitten 2 und 4!

die bevorzugte Verehrung geniessen (Einsiedeln, Lourdes, Fatima), mittelalterliche¹² (Allerheiligen, Mariä Krönung) und moderne (Heilig Kreuz)¹³ Kunst, sowie Dutzendware in gleicher Weise umschlossen.

4. Blumen

Ein besonders reichlicher, vom Volk gespendeter (nicht offizieller) Blumenschmuck ist mir in den folgenden Kirchen aufgefallen:

<i>Name der Heiligen</i>	<i>Kirche</i>
Pietà	Liebfrauen
Maria von Fatima	Felix und Regula
Mittelalterliche Madonna	Allerheiligen
Hl. Antonius von Padua	Drei Könige
Theresia von Lisieux	Gut Hirt

5. Votivbilder

Solche (meist Schrifttafeln des neuen Typs¹⁴) habe ich nur in der Lourdes-Grotte von Maria-Lourdes/Seebach und in einem vereinzelt Exemplar in St. Franziskus/Wollishofen festgestellt.

6. Andere Bräuche

In St. Martin befindet sich in der Nähe der Antonius-Statue ein Kästchen für Gebetsanliegen, in Heilig Geist ein von der «Katholischen Arbeiterjugend» betreuter «Jammerkasten», wo Hilfsgesuche eingeworfen werden können. Andere Bekundungen der schriftlichen Devotion¹⁵ sind mir nicht aufgefallen.

Tagung für Rechtliche Volkskunde

Am 21. September 1966 fand in Basel unter der souveränen Leitung von Prof. Dr. Ferdinand Elsener, Tübingen, die vierte Tagung der Abteilung für Rechtliche Volkskunde statt. Dass schon wieder Basel zum Tagungsort gewählt wurde – bereits 1964 hatte man in Basel getagt – geschah deshalb, weil sich hier vom 21. bis zum 24. September im Rahmen des 16. Deutschen Rechtshistorikertages die Vertreter der Rechtsgeschichte deutscher Zunge

¹² Es fällt auf, dass heute oft in modernen Kirchen – sozusagen als Parallelscheinung zur gegenwärtigen Hausse der Antiquitäten – alte Plastiken aufgestellt werden!

¹³ Für wertvolle Hinweise bin ich Frl. Elsbeth Liebl vom Schweiz. Institut für Volkskunde, Basel, dankbar.

¹⁴ Vgl. Lenz Kriss-Rettenbeck, *Das Votivbild* (München 1958).

¹⁵ Vgl. Walter Heim, *Briefe zum Himmel* (Basel 1961).